

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società
svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 38 (1947)

Rubrik: Bronzezeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfahlbau scheint, nach den Scherben zu urteilen, einen schnurkeramischen Anteil zu enthalten und verdient als solcher besondere Beachtung. Mus. Zug.

2. Die Untersuchungen M. Specks im Pfahlbau Galgen (25. JB.SGU., 1933, 51) scheinen diesen als schnurkeramisch zu erweisen. Es befinden sich aber im Scherbenmaterial einige Stücke, die unserer Ansicht nach in die frühe Bronzezeit tendieren. Diese Siedlungsstelle würde künftig eine ganz besondere Beachtung verdienen. Mus. Zug

Zürich: An der Überlandstraße in Schwamendingen, ungefähr 20 m von der Glatt entfernt, fand ein Gärtner in 70—80 cm Tiefe in kiesig-sandiger Schicht ein gut-erhaltenes Steinbeil. Kurz darauf entdeckte er in nächster Nähe das halbe Stück eines zweiten Beils. LM. Echo vom Zürichberg, 18. Mai 1948.

III. Bronzezeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

Ausgehend von einem Fund von 9 Kupferringbarren bei Deva (Rumänien) stellt J. Nestor in Dacia 1941—1944, 165 ff., erneut fest, daß wir heute noch nicht sagen können, von wo die Kenntnis des Kupfers und der Bronze ausgegangen ist. Er ist der Meinung, daß die Gewinnung und die Verarbeitung des Kupfers auf einmal, wie auf ein gegebenes Zeichen, auf dem ganzen kupferführenden Gebiet von Süddeutschland bis nach Transsylvanien und die Kleine Walachei aufgenommen worden sei; hingegen scheinen ihm die vielen großen Kupferäxte in Ungarn und in Transsylvanien darauf hinzudeuten, daß dort die Kupferausbeute in großem Maßstab bereits im Neolithikum betrieben wurde, was dort ja auch zur Aufstellung einer sogenannten Kupferzeit geführt hat. Die Tatsache, daß sowohl in den Ostalpen wie im untern Donaugebiet Ringbarren auftreten, bedeutet, wie Nestor betont, absolut nicht, daß Ostalpenkupfer donauabwärts verfrachtet wurde, daß also eine genetische Abhängigkeit des einen Gebiets vom andern abgeleitet werden darf.

Das *ostalpine Kupferbergbauggebiet* hat immer besonderes Interesse bei uns gefunden. Es wird deshalb begrüßt, daß in den Mitt. Präh. Komm. d. Akad. d. Wissenschaften, Bd. V, Nr. 2, 3 (1947) unter dem Titel: Untersuchungen im Bergbauggebiet Kelchalpe bei Kitzbühel, Tirol, Zweiter Bericht über die Arbeiten 1937/38 zur Urgeschichte des Kupferbergwesens in Tirol ein weiterer Beitrag von R. Pittioni erschienen ist. Wichtig ist die genaue Festlegung dieses Fundgebiets in die Zeit der vorgeschrittenen Urnenfelderkultur (wahrscheinlich Hallstatt-A) und daß erstmals auch Siedlungsstellen als Unterkunftsbauten für die Bergleute nachgewiesen werden konnten.

In der Festschrift Reinhold Bosch, 80 ff., befaßt sich V. Geßner mit dem Problem der *spätbronzezeitlichen Glasperlen*, als dem ältesten Glas, das in der Schweiz auftritt. Die Verfasserin nimmt, wie dies bisher immer geschah, für diese Perlen Import aus dem vordern Orient, namentlich aus Ägypten an, wobei die Phönizier vielleicht als Händler vermittelten. Bevor ein eingehendes Studium dieses Fundguts und seiner Beziehun-

gen zu den Ursprungsländern in Angriff genommen werden kann, will sie den Versuch machen, die schweizerischen Stücke zunächst einmal zu beschreiben und zu klassieren. Sie stellt demnach 5 Formengruppen auf: 1. Kleine, dünne Ringperlen, 2. runde (kugelige) Perlen, 3. gestreifte, tonnenförmige Perlen, 4. Augenperlen und 5. Augenperlen von singulärer Form. — Wenn die Verfasserin das aufgeworfene Problem weiter verfolgen will, dann dürften die zahlreichen, typischen Perlen aus dem Pfahlbau Sumpf-Zug nicht übergangen werden.

Das Nationale Altertümernuseum in Bukarest gibt in deutscher Sprache eine umfangreiche und gut illustrierte Veröffentlichung von D. Popescu heraus unter dem Titel: „*Die frühe und mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen*“, zu welchem Werk unsere Ehrenmitglieder P. Reinecke und Gordon Childe wertvolle Vorarbeiten geleistet haben. Trotzdem der behandelte Stoff verhältnismäßig wenig Beziehungen zur Schweiz aufweist, wird speziell der Bronzezeitspezialist nicht an ihm vorübergehen können, besonders deshalb nicht, weil das siebenbürgische Bronzematerial für die Beurteilung der nordischen Bronzezeit von großer Wichtigkeit ist.

Dans le Bulletin de la Société préhistorique française, 1947, p. 350 et sq., L. Fardet publie la fouille d'un *fond de cabane* à Ecures (Loir et Cher) qui relève apparemment du Bronze I. On y a trouvé des „bracelets de schiste du type ancien, mais bien faits, et dont l'un au moins semble porter la trace d'un outil de métal“. „L'industrie lithique est très abondante, mais atypique, qui, par ses caractères, paraît s'éloigner du Néolithique; — absence des outils classiques de cette période.“ Parmi les fragments céramiques se trouvent des morceaux à décor par empreintes digitales, avec décoration linéaire, gravée ou imprimée par impression, incision au poinçon, au tampon ou à la molette. Les formes relèvent soit de l'urne, soit de récipients sphéroïdaux en forme de bombe, soit de lignes cylindriques ou tronçonniques. Il y a des mammelons perforés à trou unique et horizontal. Cette station offre un grand intérêt pour l'appréciation du Bronze I suisse.

Wir haben im 37. JB.SGU., 1946, 45, des wichtigen spanischen Depotfundes von Huerta de Arriba Erwähnung getan. Es ist uns mittlerweile die Originalpublikation über diesen Fund zugekommen, die wir unserer Bibliothek in Basel überwiesen haben: Sie lautet: Julio Martinez Santa-Olalla, Escondrijo de la Edad del bronce atlántico en Huerta de Arriba (Burgos).

Arbon (Bez. Arbon, Thurgau): Nach Verhandl. SNG 1946, 131, wurde von E. Kuhn und A. Güller im Knochenmaterial des Pfahlbaus Bleiche zum erstenmal der *Kormoran* als Wildtier der Bronzezeit festgestellt. Wichtig ist auch, daß das *Hauspferd* dieser frühbronzezeitlichen Siedlung bereits angehört.

Bellach (Bez. Lebern, Solothurn): Über den im 37. JB.SGU., 1946, 47, gemeldeten Fund siehe den nähern Fundbericht im JB. Sol. Gesch., 1947, 201 f.

Buttisholz (Amt Sursee, Luzern): Das im 33. JB.SGU., 1942, 47, unter Büron erwähnte Bronzebeil ist nach den Erhebungen von V. Geßner identisch mit dem Beil,

das im 3. JB.SGU., 1910, 75, erwähnt wurde. Es stammt aus der Flur Gabrielshüser, Gemeinde Buttisholz und soll dem Museum Sursee übergeben werden.

Chur (Bez. Plessur, Graubünden): Wie V. Geßner feststellen konnte, befinden sich in der urgeschichtlichen Sammlung im Castello sforcesco in Mailand unter den Nummern 07150 und F 110 zwei spätbronzezeitliche Messer, die aus der Kupfergasse in Chur stammen sollen. W. Burkart hat nun festgestellt, daß dort ein Antiquar wohnte und zu dessen Zeit das Gräberfeld in Mels (ASA 1903/04, 6), dessen Funde in alle Winde zerstreut wurden, zum Vorschein kam. Es ist daher anzunehmen, daß die Funde in Tat und Wahrheit eher aus Mels stammen.

Collombey-Muraz (Distr. Monthey, Valais): Tombes de l'âge du bronze voir p. 84 ff.

Domat/Ems (Bez. Imboden, Graubünden): Wie W. Burkart mitteilt, wurde vor ungefähr zwei Jahren bei einem Hausbau im südwestlichen Dorfteile eine vermutlich der späten Urnenfelder zugehörige Dolchklinge gefunden (Abb. 4). Sammlung Kloster Disentis. — Wir verweisen auf die Bronzefunde vom Toma da Casti (ASA 1892, 132).

Egnach (Bez. Arbon, Thurgau): Im Mooswinkel (TA. 64, 77 mm v. l., 38 mm v. u.) wurde oberflächlich in einem Acker ein tönerner Spinnwirtel von 25,5 mm Dm. gefunden, der vielleicht der Bronzezeit zuzuweisen ist. Er ist unverziert. Mus. Arbon.

Fehraltorf (Bez. Pfäffikon, Zürich): Neben der Burg (35. JB.SGU., 1944, 96 f.) wurden durch das LM verschiedene spätbronzezeitliche Scherben aufgefunden. Jber. LM., 1946, 22.

Gilly (Distr. Rolle, Vaud): Au lieu dit „Aux Fourrex“, au bord d'un chemin de forêt, M. Alb. Michon fils a trouvé au ras du sol une hache de bronze à talon (Pl. III, fig. 3). Elle n'a que de minimes ébréchures au tranchant (19 cm. de long et 700 g). Le tranchant semi-circulaire, large de 5,5 cm. est fortement élargi par rapport au corps de la hache. L'emmanchure se faisait par l'intermédiaire de deux rebords, délimitant sur chaque face du talon une gouttière profonde, coupée nettement par un très fort talon transversal. Ce type de hache, — la „palstave“ des auteurs anglo-saxons, — est très commun dans l'Europe du nord, la Grande-Bretagne et l'ouest de la France. Une forme apparentée, munie de un ou deux anneaux latéraux se rencontre dans la région méditerranéenne occidentale. Déchelette signale des palstaves de type nordique à Auxonne (Côte-d'Or) et à Nîmes (Gard). En Suisse, ces pièces sont extrêmement rares. L'âge du Bronze III auquel on les situe semble

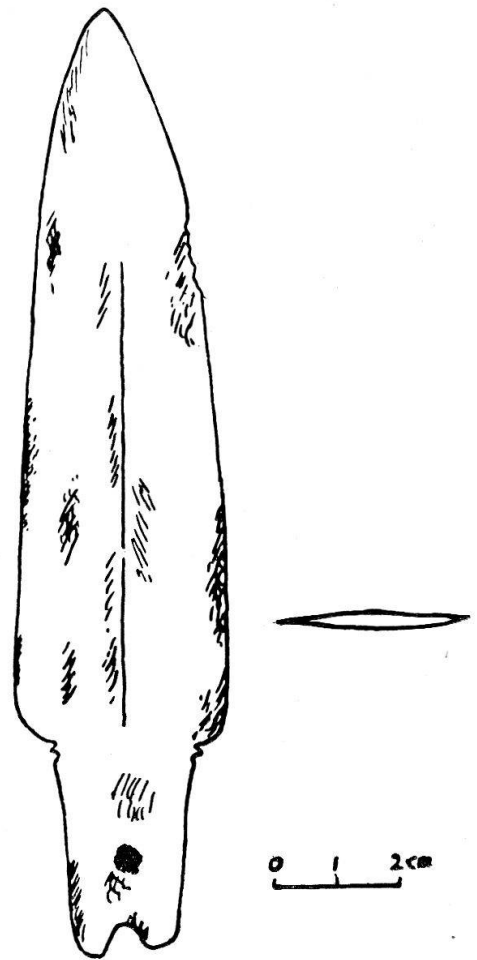


Abb. 4. Dolchklinge von Domat
2/3 Gr.

leur avoir préféré la hache à ailerons médians. Cette remarque ne peut qu'augmenter le très grand intérêt de la découverte d'une pièce de ce genre sur la rive du Léman. J. Hubscher.

Grandson (distr. Grandson, Vaud): L'exceptionnelle baisse des eaux du lac de Neuchâtel en automne 1947, a exondé la plus grande partie de la palafitte de la station de Corcelettes. Ce pilotage ne représente du reste qu'une fraction de l'extrémité nord-est du village préhistorique. Du côté nord il se termine par une construction rectangulaire à demi recouverte par un champ de roseaux, et mesurant plus de 20 mètres dans chaque sens. Elle était portée par des pieux alignés perpendiculairement au rivage, qui forment encore 5—6 rangées nettement reconnaissables. Au-delà de cette construction, du côté nord, on ne trouve plus que deux ou trois pieux dispersés à de grandes distances les uns des autres. — Du côté sud, l'espace autrefois habité est limité par une palissade formée de 2—3 rangées de pilotis serrés, de 12—15 cm. de diamètre. Cette palissade, trop faible pour avoir servi de fortification proprement dite, pouvait néanmoins briser les vagues venant du sud-est (vent d'aubert) et, le cas échéant, parer à une agression en forçant l'adversaire à abandonner ses pirogues, pour se mettre à l'eau. — Au nord de la station la couche archéologique a été balayée par les vagues de bise qui ont décapé le fond, ne laissant qu'une mince couche de sable au-dessus du limon marneux. Dans le sud du pilotage il subsiste sous le sable une couche noire de débris végétaux atteignant par places 30 et 40 cm.

La baisse des eaux a été le prétexte d'une mise au pillage par des amateurs. Avant que l'Etat de Vaud n'ait pu intervenir, les fouilleurs clandestins ont „exploré“ la plupart des points facilement accessibles, ouvrant parfois des trous profonds dans toute l'épaisseur de la couche archéologique. Il est impossible de savoir exactement la nature des trouvailles. Il m'a été parlé d'une hache, d'une lance, de plusieurs vases presque intacts et de nombre d'épingles. — Pour illustrer le soin avec lequel ces travaux ont été faits, je signalerai que, ayant récolté tous les tessons épars sur le rivage au bord des trous de fouilles, j'ai pu reconstituer les pièces suivantes (Pl. VII, fig. 1): — 1. vase en terre noire haut de 16,5 cm. Panse biconique, ornée dans sa partie supérieure de zones de lignes parallèles horizontales. Fond plat, col évasé soudé directement sur la panse. 2. Grande jarre de 37 cm. de haut et 36 cm. de diamètre max. Complète. Terre gris-rosée, épaisse de 1,5 cm. Panse ovoïde surmontée d'un petit col presque vertical. Le décor consiste en une ligne d'impressions digitales courant au bas du col. Cette pièce est remarquable par son fond plat qui n'a que 9 cm. de diamètre. — Parmi les autres fragments non réparables, je citerai une extrémité de croissant en terre grise. Le décor, des lignes tracées avec les doigts, a été peint en rouge. La couleur a pénétré la pâte jusqu'à la moitié environ de son épaisseur. J'en conclus qu'il devait s'agir d'ocre jaune délayé dans l'eau et appliqué sur le croissant non cuit. Sous l'effet de la cuisson, l'ocre jaune s'est transformé en ocre rouge. J. Hubscher.

Greifensee (Bez. Uster, Zürich): Nordwestlich vom steinzeitlichen Pfahlbau Furren (17. JB.SGU., 1925, 36) wurde im See neben Scherben eines grauen Ton-

gefäßes ein großes, graues Gefäß mit Bauchknick, Schulterleiste und zylindrischem Hals, dessen Rand fehlt, aufgefunden. Erhaltene Höhe 63 cm. LM. Jber. LM. 1946, 22.

Langnau (Amt Signau, Bern): Vom Dorfteil Ilfis stammt eine bronzene Lanzen- spitze mit Tülle und Holzschafrest von 18,3 cm Lg. und 3,5 cm Br. Das Stück wurde 1946 in 3 m Tiefe in wasserhaltigem Mergel gefunden. Spuren einer Kulturschicht waren nicht vorhanden. O. Tschumi datiert die Spitze in die ältere Hügelgräberbronzezeit auf Grund eines Depotfundes in Pfeffingen, Deutschland, wo ein ähnliches Stück zusammen mit mittelständigen Bronzebeilen gefunden wurde. JB. Hist. Mus. Bern 1947, 59. — Aus der gleichen Gemeinde erwähnt schon Bonstetten, carte arch. Berne 1876, 24, ein Bronzebeil. Einen Spinnwirtel aus dem Ramserngraben (20. JB.SGU., 1928, 39) setzt Tschumi vermutungsweise ebenfalls in die Bronzezeit. Eine mittelständige Schaf- lappenaxt aus dem Mühlebachbett (13. JB.SGU., 1921, 45) vervollständigt das bronzezeitliche Inventar dieser Gemeinde.

Lommiswil (Bez. Lebern, Solothurn): Im Katzenacker (TA. 109, 12 mm v. r., 16 mm v. u.) fand man beim Ausbeuten einer Kiesgrube unter dem Humus, ungefähr 60 cm tief, ein von NW nach SO orientiertes Steinplattengrab ohne Deckplatte mit Bronze- und Gagatring an den Armen. Nach R. Laur-Belart späte Bronzezeit. Nach Mitteilung von St. Pinösch ist das Grab ohne wissenschaftliche Beobachtung zerstört worden. JB. Sol. Gesch., 1947, 201.

Lumbrein (Bez. Glener, Graubünden): Die im 37. JB.SGU., 1946, 53, erwähnten Funde, die zwischen der bekannten Siedlung Crestaulta (S. 128 f.) und dem Dorf Surin gemacht wurden, erweisen sich nun tatsächlich als zum Crestaultafriedhof

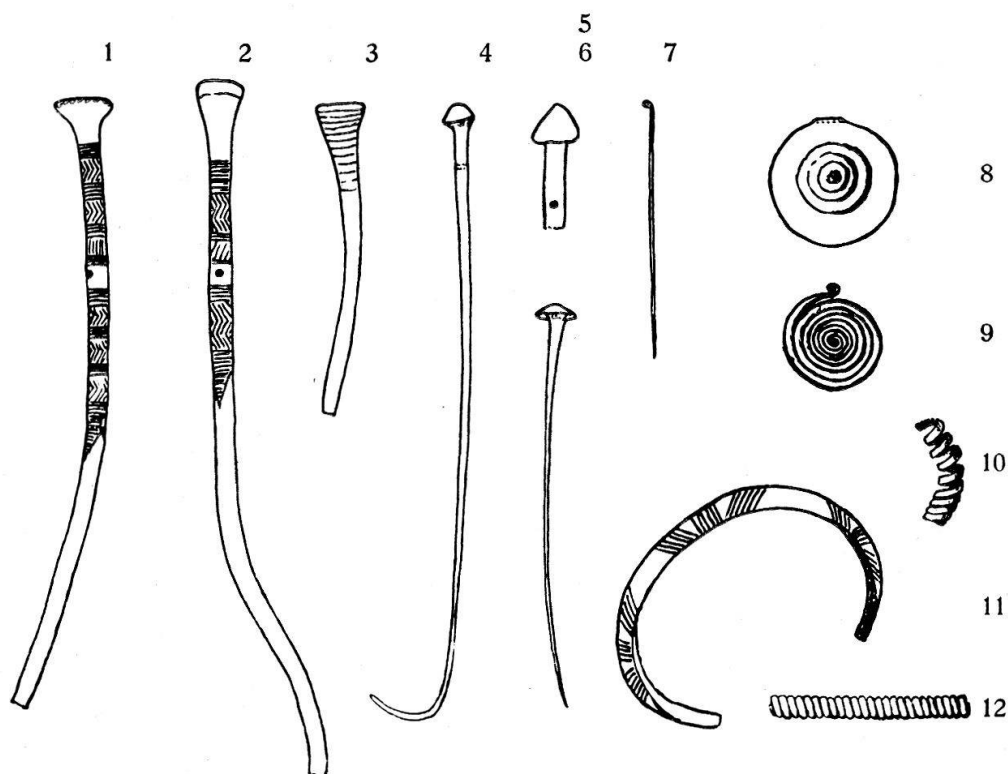


Abb. 5. Nekropole Surin-Lumbrein. 4, 6, 8, 9 $\frac{1}{4}$ Gr., die übrigen $\frac{1}{2}$ Gr.

gehörig. Wir haben damit den seltenen und glücklichen Fall, Siedlung und dazu gehörige Nekropole erforschen zu können. Im Oktober des Berichtsjahres unternahm denn W. Burkart eine erste Sondierung, bei der 7 Gräber freigelegt wurden. Ein achties war schon im Vorjahr festgestellt worden. Es handelt sich ausschließlich um Brand-

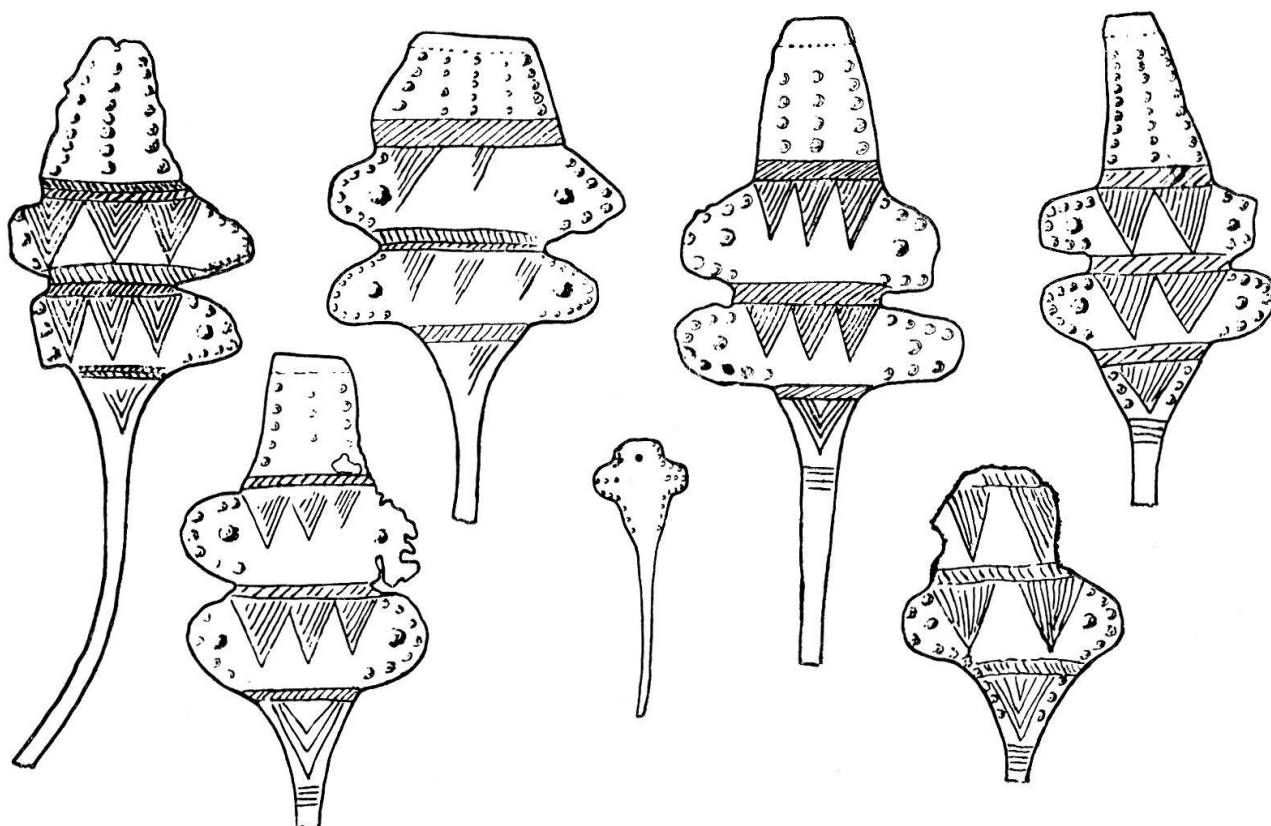


Abb. 6. Nekropole Surin-Lumbrein. Flügelnadeln $\frac{1}{2}$ Gr., Mitte unten $\frac{1}{4}$ Gr.

gräber, von denen nur eines durch eine sorgfältig erstellte kleine Steinkiste mit Boden- und Deckplatten ausgezeichnet war. Bei den andern handelte es sich um einfache Brandschüttegräber, in denen der Leichenbrand an einen Haufen geschüttet und mit Erde zugedeckt wurde. Urnen sind bisher nicht zutage getreten, hingegen zeigten sich in der Umgebung der Grabanlagen einige Scherben. In den Leichenbrandresten steckten zahlreiche, ausgeglühte Bronzebeigaben, mehrheitlich Nadeln, aber auch Armspannen, Zierscheiben, Drahtspiralen und Drahtrollen. Aus dem Fehlen von Waffen schließt Burkart auf Frauengräber. Grab 4 dürfte eine Doppelbestattung sein, da der anthropologische Bericht von doppelt vorhandenen Knochen spricht und auch der Bestand an Bronzen ungewöhnlich groß ist.

Es liegen bis jetzt 31 Nadeln vor. Von diesen sind 22 Rollen-, Nadelkopf- und Kegelkopfnadeln verschiedener Größe, zum Teil fein verziert (Abb. 5). Die übrigen neun sind *Flügel-* und in der Hauptsache *Doppelflügelnadeln*, die anders geformt sind als die bekannten Wallisernadeln (Abb. 6). Die Scheiben, die oben in eine eingerollte Öse enden, sind eichenblattähnlich gelappt und den Rändern nach mit von hinten ein-

getriebenen kleinen Buckeln verziert. Auch in der Mitte der seitlichen Lappen steht je ein solcher Buckel. Durch drei gestrichelte Balken wird die Blattfläche in drei Felder geteilt, von denen die beiden untern je 2—3 hängende Dreiecke mit Schraffuren tragen. Beim Schaftansatz ist stets ein Dreieck eingezeichnet. Bei allen diesen Nadeln, die nicht gegossen, sondern von Hand geschmiedet sind, sind Form und Verzierung voneinander abweichend. Burkart rechnet mit Eigenproduktion auf dem Crestaulta.

Trotzdem die Flügelnadeln in die Endstufe der Frühbronzezeit gehören, der untersten Crestaultaschicht entsprechend, müssen die Gräber in die Frühzeit der mittleren Bronzezeit gestellt werden, da alle Flügelnadelgräber auch die spätern Arten enthielten. Damit wären also sowohl die Gräber der Frühbronze-, wie der Spätbronzezeit noch zu suchen. Es scheint, daß bisher auch die Männergräber noch vollständig ausstehen.

Dem anthropologischen Bericht, den uns O. Schlaginhaufen zur Verfügung gestellt hat, entnehmen wir, daß die Untersuchung des ausgeglühten Knochenmaterials über das Geschlecht der Bestatteten keine Sicherheit ergibt. Die grazilen Knochen könnten auch auf eine kleingewachsene Menschenform schließen lassen. Es liegen offenbar auch jugendliche Individuen vor. *Ur-Schweiz* 1948, 5 ff. *Neue Bündner Ztg.* 11. Okt. 1947.

Pont-en-Ogoz (Distr. Gruyères, Fribourg): En 1947 furent entreprises des fouilles dans le site de l'âge du Bronze, à l'emplacement du château des seigneurs de Pont (37^{me} ann. SSP, 1946, p. 53); elles seront continuées en 1948. Nous donnerons une vue d'ensemble sur les résultats obtenus dans le prochain annuaire. *Annales Frib.*, No. 3, 1946/47, p. 135 sq; *Suisse prim.*, No. 1, 1948, p. 15 sq; *Liberté*, 15 novembre 1947 et 6 déc. 1947; *Freib. Nachr.*, 22 et 27 nov. 1947.

Rüdlingen (Bez. Schaffhausen, Schaffhausen): Im Burgstall, auf der niedersten Terrasse dicht am Rhein (TA. 27, 685.340/270.930), wurde bei einer Erdbewegung im Kies, in nur ungefähr 40 cm Tiefe, ein Skelettgrab mit einem frühbronzezeitlichen Dolch gefunden, das W. U. Gyan nur in stark gestörtem Zustand noch bergen konnte. Die flußnahe Lage der Grabstätte ist außerordentlich auffallend.

Schlieren (Bez. Zürich, Zürich): Ein vermutlich bronzezeitlicher Bronzearmring mit ovalem Querschnitt und spitzen Enden kam durch K. Heid ins Landesmuseum. *JB. LM.*, 1946, 22.

Seeberg (Amt Wangen, Bern): H. Herrmann fand 1943 in der Nähe des Fürsteiners eine mittelständige Lappenaxt von 13,8 cm Lg. und 4,4 cm Br. Sie ist oben mit einer Eindellung versehen, über der die obern Schaftenden zusammengenietet wurden. O. Tschumi, der den Fund im *JB. Hist. Mus. Bern* 1947, 59, mit Abbildung veröffentlicht, setzt das Stück in die ältere Hügelgräberbronzezeit.

Sursee (Amt Sursee, Luzern): Wie uns D. Kirchgraber mitteilt, hat er auf der Landzunge Mariazell unweit der karolingischen Kirche (32. *JB. SGU.*, 1940/41, 42 ff.) in einem Acker oberflächlich oder 10—20 cm tief eine Anzahl Scherben aufgehoben, die er zum Teil ins Neolithikum, zum Teil in die Bronzezeit datiert. Es befindet

sich darunter ein Bodenstück, das dem Bodenknicke entlang regelmäßig Kerben aufweist. Die bronzezeitlichen Scherben zeigen die üblichen Dekorationen. Es scheint, daß an dieser Fundstelle die Kulturschichten bis beinahe an die Oberfläche streichen.

Weiningen (Bez. Zürich, Zürich): Vier im Hardwald bei Dietikon liegende Grabhügel mußten, da sie durch eine Kiesgrube gefährdet waren, vom Landesmuseum ausgegraben werden (um Punkt TA. 158, 674.300/251.040). Dem vorläufigen Bericht durch E. Vogt im 55. Jber. LM., 1946, 22 f. und 13 f., entnehmen wir folgende Angaben: Die Tumuli bilden zwei Gruppen und gehören der Hügelgräberbronzezeit an. Die Grabanlagen waren am besten in Hügel 3 zu erkennen, da die Bestattungen hier stärker in den Boden eingetieft waren als in den andern Gräbern. Sie bilden heute das wichtigste Denkmal der Schweiz für die Grabriten ihrer Zeit. „Die Gräber nahmen nicht auf die runde Form des Hügels Rücksicht, sondern waren in zwei parallelen Reihen mit fünf und drei Gräbern angeordnet. Nur drei davon enthielten Beigaben. Die große Zahl von beigabelosen und ärmlich ausgestatteten Gräbern erklärt die Tatsache der relativen Seltenheit guter Grabinventare der mittleren Bronzezeit in der Schweiz. Besonders interessant ist der Nachweis mehrfacher Belegung einzelner Grabgruben und des Nebeneinanders von Körper- und Brandbestattungen.“ Das Inventar nennt unter anderm aus Grab 2 des Hügels 3 zwei Nadeln, Fingerring, Armring, 3 Armbänder, 7 Spiralaröhren, 4 kleine Goldspiralen, 27 Bernsteinperlen und Fragmente von solchen (Taf. VI) und aus Grab 8 desselben Hügels ein Axtfragment, eine Bernsteinperle und eine Dolchklinge. Ur-Schweiz 1946, 63 f. — Eine einläßliche Publikation, auf die wir zu gegebener Zeit hinweisen werden, steht in Aussicht.

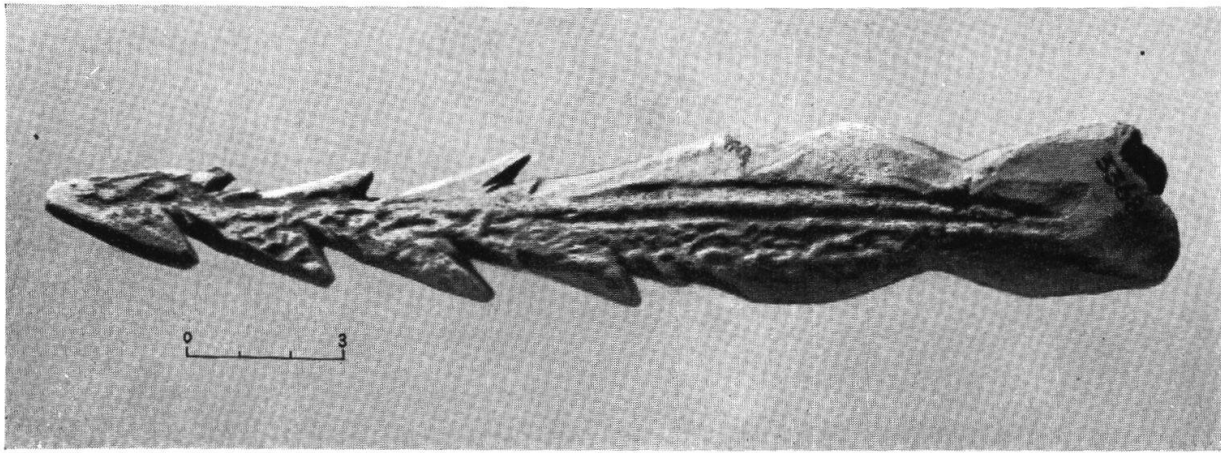
Zug: Im Eigenried am Zugerberg brachte im Jahr 1944 der Torfbagger eine sehr schöne mittelbronzezeitliche Dolchklinge ans Tageslicht. Mus. Zug.

Zürich: Im Landesmuseum gingen spätbronzezeitliche, z. T. verzierte Scherben ein, die beim Arboretum, unweit des Pfahlbaus Alpenquai gefunden wurden. Es scheint sich um verschwemmte Stücke aus diesem Pfahlbau zu handeln. Jber. LM., 1946, 22.

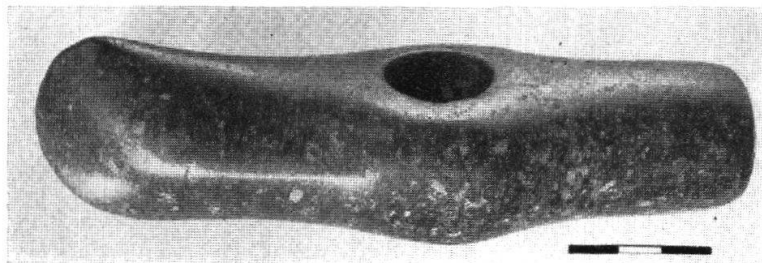
IV. Hallstattzeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

Circa le culture dell'età del ferro nel Ticino è importante uno studio di Luigi Bernabò Brea nella „Rivista di Scienze Preistoriche“, vol. II, fasc. I, 1947, p. 58 sgg., sulle „Stazioni di abitazione del ferro nel Novarese“. L'Autore, innanzi tutto, studia comparativamente la ceramica delle stazioni golasecchiane di Rossiglione, Ameno e Merlotitt, rilevandone particolarmente la ceramica di colonia, che presso di noi, nella Svizzera, manca ancora completamente. Fra queste colonie primeggia *Molinaccio*, che ci richiama all'età del bronzo. E' degno di nota che, nè a Merlotitt, nè sul Monte Mesma in Ameno, sono stati trovati strumenti di pietra, bensì in Rossiglione. Nel primitivo *Molinaccio* si trovarono una lama di selce, una grossa punta e numerose schegge di selce.



Tafel III, Abb. 1. Seeberg-Burgäschi-West. Hirschhornharpune (S. 35)
Aus Ur-Schweiz 1947



Tafel III, Abb. 2. Scheuren-Scheunenfahr
Durchbohrter Steinhammer (S. 34)
Aus JB. Hist. Mus. Bern, 1946

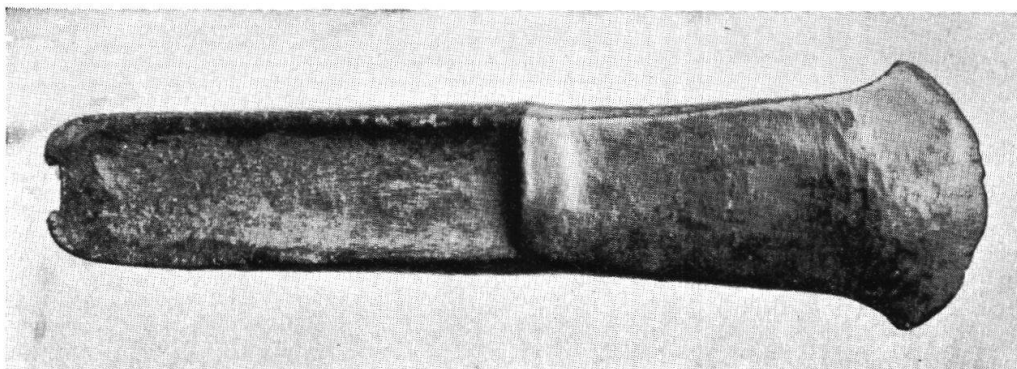
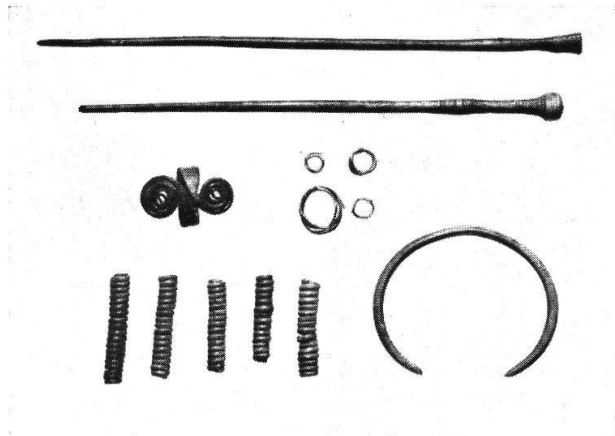
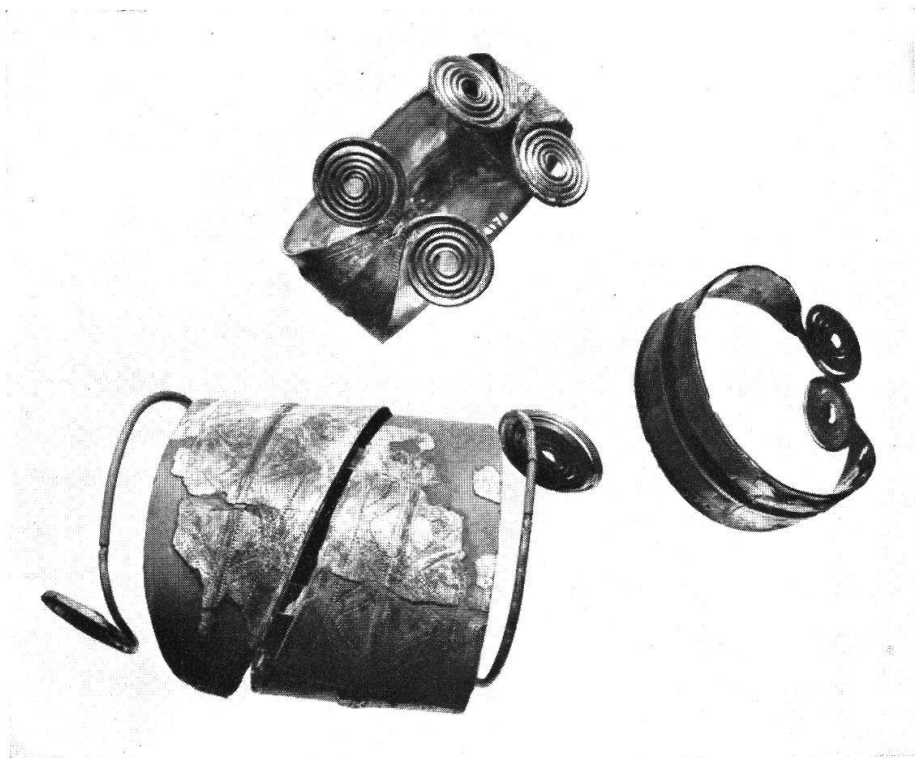


Planche III, fig. 3. Gilly-Aux Fourrex. Hache de bronze à talon (p. 39). $\frac{1}{1}$ Gr.



Tafel VI, Abb. 1
Weiningen-Hardwald. Grabfunde der Hügelgräberkultur (S. 44)
Aus JB. LM. 1946



Tafel VI, Abb. 2
Weiningen-Hardwald. Armspangen der Hügelgräberkultur (S. 44)
Aus JB. LM. 1946

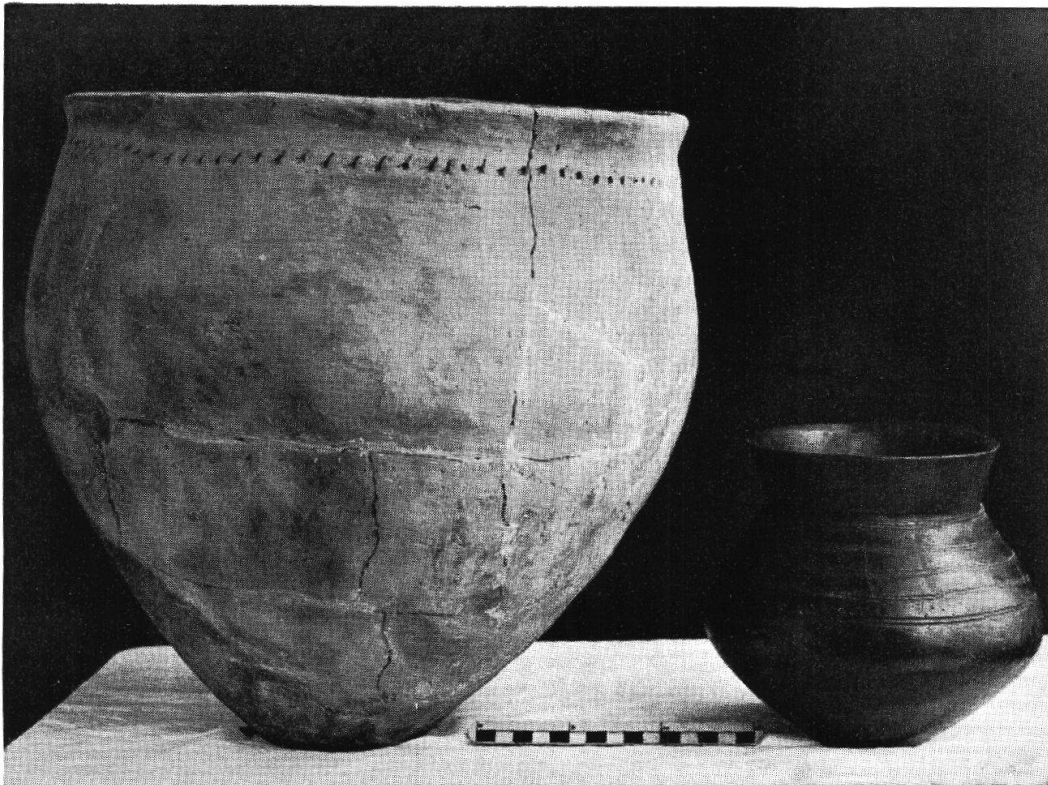


Planche VII, fig. 1. Grandson-Corcelettes (p. 40)



Tafel VII, Abb. 2. Däniken-Studenweid. Gefäße aus Grabhügel 2 (S. 46)
Aus Ur-Schweiz 1947

Photo Vaterhans, Basel